



## Der Socially Distanced Community Music Workshop 2

Update & Reflektion

---

### Rückblick

Zwei Monate nach dem coronabedingtem Lockdown ist es uns gelungen, das Community Music-Programm am KONZERTHAUS DORTMUND zu reaktivieren. Am 14. Mai 2020 führten wir unseren ersten „Social Distanced Corona“-Workshop durch. Die Wiederaufnahme von Workshops war ein Teilerfolg und sicherlich besser als gar nichts - ein willkommener Moment der Freude, der Gemeinschaft und der Erleichterung. Und ein Moment, um endlich wieder zusammen Musik zu machen und sich wieder innerhalb der Community (außerhalb der virtuellen Welt) zu vernetzen.

Basierend auf diesen Erlebnissen haben wir eine kleine Fallstudie geschrieben ([hier verfügbar](#)). Diese handelt von all den Gedanken, organisatorischen Maßnahmen und Vorbereitungen, die wir auf dem Weg zum ersten „Socially Distanced“- Workshop als Community Musicians durchlaufen mussten, wie z. B. die Leitung des Workshops von der Bühne aus, aber auch viele Gedanken über den Wert solch eines Workshops.

### Update

Von Mitte Mai bis zum Ende der aktuellen Konzerthaus-Saison 2019/20 (Juli 2020) führten wir weitere Community Music-Workshops im KONZERTHAUS DORTMUND durch. Dabei handelte es sich um ca. zwei Workshops pro Woche. Sie waren alle in vielerlei Hinsicht unterschiedlich. Das lag zum Teil auch an den Anpassungen, die wir aufgrund der sich ständig ändernden hygienischen Sicherheitsbestimmungen machen mussten.

Die Herausforderung war es, verändernde Schutzverordnungen zu überprüfen und anzupassen und zeitgleich inhaltlich den Workshop so zu gestalten, dass er sich wie ein Community Music Workshop anfühlte. Auf diesem Weg evaluierten und überdachten wir des öfteren einige der Community Music Grundlagen und Workshop-Führungsweisen.

Unter anderem stellten wir uns folgenden Fragen:

\*Wie leiten wir einen Workshop „auf Distanz“?

\*Wie stellen wir sicher, dass sich Teilnehmer\*innen trotz Distanz aktiv in den Workshop eingebunden fühlen und ihn mitgestalten?

\*Wie nutzen wir den neuen, großen Raum bestmöglich?

\*Wie erschaffen wir eine Verbindung zwischen den Workshop-Teilnehmer\*innen?

\*Wie entwickeln wir Vertrauen in der Gruppe?

\*Wie gewährleisten wir die Sicherheit für die Teilnehmer\*innen und uns selbst?

\*Lohnt sich der ganze Aufwand?

Es war eine seltsame Zeit mit wenig Planungssicherheiten.

Unser erster Workshop im Mai erfolgte mit einer kleinen Gruppe aus Community Music-Sängern, die in einer Entfernung von über 6 Metern im Konzertsaal des KONZERTHAUS DORTMUND verteilt waren. Obwohl allgemeine Freude darüber herrschte, dass endlich wieder ein Community Music-Workshop stattfinden konnte, war es auch etwas entmutigend, dass man sich aufgrund des großen, leeren Raums, von der Gruppe abgetrennt fühlte und den Gesang der anderen Teilnehmer\*innen selbst nicht gut hören konnte.

Der letzte Workshop dieser Reihe wiederum fand in einem Kindergarten mit einer geschlossenen Gruppe von fünfjährigen Jungen und Mädchen statt. Natürlich wurde im Voraus sowie im Nachhinein auch alles desinfiziert. Trotzdem konnten wir tanzen, spielen, Instrumente ausprobieren, alberne Lieder über Tiere singen und uns in einem kleineren Kreis musikalisch begegnen. Dies war in jeder Hinsicht ein normales Workshop-Erlebnis, wie es vor Corona üblich war. Es war aber leider fürs erste auch nur ein einmaliges Moment.

Folgend kommt ein kleines Update aus dieser seltsamen Zeit aus Beschränkungen und ständigen Regeländerungen sowie eine Reflexion über von uns gestellte Fragen.

### **Situationserfassung**

Von außen betrachtet, war der Unterschied zu normalen Community Music-Workshops wahrscheinlich nicht offensichtlich. Alles erschien normal nur auf Distanz. Auch für teilnehmende Personen schien es zuerst, bis auf die Distanz, nicht weiter verändert. Aus der Sicht der Leitung jedoch war es, als hätte jemand die falsche Skalierung in einem Diagramm gewählt.

Als Community Musician, der die Leitung des Workshops inne hat, war es als wäre man von den Teilnehmer\*innen getrennt und würde eine eigene Performance ablegen. Man konnte nicht einmal die Mehrheit der Gruppe gleichzeitig sehen und somit auch weniger Reaktionen und Emotionen einfangen. Es war fast unmöglich den Raum zu kontrollieren. Man vermisste all die kleinen Dinge - kein Flüstern, keine Seufzer (aus Verzweiflung) oder zustimmendes

Nicken, keine kleinen Abstimmungen oder Witze mit dem Sitznachbarn. Eher musste man mit Zwischenfragen Übungen unterbrechen, um sicherzustellen: Ist alles in Ordnung? Können wir so weitermachen? Können wir alle hören? Gibt es Probleme?

### **Vorgehensweise/Aufbau**

Zuerst haben wir viele Dinge ausprobiert, um herauszufinden, was funktioniert und was erlaubt ist. Singen funktionierte im Allgemeinen gut, wohingegen die Hinzunahme von Instrumenten eher ein Albtraum darstellte. Dies lag nicht an der Teilnehmergruppe selbst, sondern an der Tatsache, dass man einfach nicht alles hören konnte. Es fühlte sich an, als würde man versuchen mit jemanden im Nachbarraum zusammenspielen. Der große Raum, die Distanz und der Hall machten es einfach unmöglich. Auf die Frage, wie wir dieses Problem mit den bestehenden Hygieneregeln beheben könnten, konnten wir bis zum letzten Workshop keine Antwort finden.

Im Laufe der Zeit haben wir unseren Ansatz verändert und verfeinert. Daraus entstand eine nette kleine Reihe von Aktivitäten, auf die wir uns stützen konnten. Außerdem konnten wir ein kollektives Gefühl von Puls, Zeit und Ensemble entwickeln und gleichzeitig die Gemeinschaft stärken:

- Rhythmusfiguren mit passenden Melodien/Songs gingen im Kreis herum.
- Namensspiele und Body Percussion stärkten das Gruppengefühl.
- Hockets mit unterschiedlichen Melodien ließen die Gruppe zusammen musizieren und aufeinander reagieren.

### **Durchführung**

Nach Erläuterung von Regeln, Ablaufplan und besonderen Umständen war erstmal genug gesagt. Wir begannen mit ersten Aufwärmübungen und ließen den Workshop langsam anlaufen. Jeder, uns eingeschlossen, musste sich erstmal an den Raum, die Distanz und an das Zusammenspiel der unterschiedlichen Teilnehmer\*innen gewöhnen. Nicht verwunderlich, dass dies länger dauerte als üblich.

Tipp: Nehmt euch Zeit und gewöhnt euch an Raum, Lücken, Klang und Zusammenspiel! Es mag auch andere Ansätze geben, für uns jedoch hat dieser Weg am besten funktioniert.

An diesen Punkt gelangen zu dürfen, ist eine andere Geschichte....

Grundsätzlich bestanden die Vorbereitungen aus „Papierkram“ - und davon eine Menge! Mit der Zeit wurde es einfacher, man hatte sich eingearbeitet, aber es änderte sich auch stetig wieder etwas. Unsere jeweilig kurzfristig eingerichteten Home-Offices bzw. Küchentische sind

jetzt mit unzähligen Corona-Workshop-Hygieneplänen übersät. Auch konnte man sich schlicht nicht mehr darauf verlassen, dass Teilnehmer\*innen einfach so zum Workshop auftauchten – durften sie auch nicht, sie mussten vorher registriert werden. Entscheidungen, die man früher spontan im Workshop, basierend auf der Energie im Raum traf, wurden uns unmöglich gemacht.

Mindestens eine Woche im Voraus musste feststehen:

Wer kommt und haben alle ihre Daten hinterlassen? Wo und mit welchem Abstand müssen für die Teilnehmer\*innen und uns Stühle fest installiert werden? Wer kommt mit Instrument, wer singt und wie platzieren wir sie am besten, um uns alle gut hören zu können? Wie leiten wir die Leute zu ihren Plätzen? Welche Toilette darf benutzt werden und wie kann sie in das Einwege-System integriert werden? Wie stellen wir Teilnehmer\*innen Notenmaterial zur Verfügung? Was stellst du überhaupt zur Verfügung, ohne im Anschluss den kompletten Saal desinfizieren zu müssen?

Usw.

Jede Änderung muss, neben dem Konzerthaus-Team, den zuständigen Behörden vorgelegt und genehmigt werden (dies nimmt oft mehr Zeit in Anspruch als du eigentlich hast).

Außerdem muss bei Erscheinung neuer Bestimmungen jedes Mal geprüft werden, ob diese überhaupt relevant für unsere Sparte und unser Vorhaben ist. Dies ist meistens nicht so offensichtlich und man sollte sich lieber von Instanzen beraten lassen.

## **Evaluation**

"Ich kann so einfach keine Musik machen" - Teilnehmer.

Dies ist eine absolut gültige Antwort auf die Erfahrungen aus den schwierigen Workshops in Zeiten von Covid-19. Es zeigt, dass es auch für Teilnehmer\*innen und nicht nur für uns als Community-Musicians schwierig war. Fest steht, dass dies keine Community Music-Workshops sind, wie wir sie kennen. Sie sind hart, sie erschöpfen und sie sind nicht vergleichbar mit üblichen Workshops. Normalerweise wird der Erfolg nicht am musikalischen Ergebnis gemessen, sondern daran, wie sich die Teilnehmer fühlen. Aber ein wenig bedingen diese beiden Parameter sich auch und dies gibt wenig Chance das übliche Erfolgsniveau zu erreichen.

Trotzdem geschah durch diese Art von Workshops in solch einer speziellen Zeit etwas. Es sind keine Workshops zu Empowerment und Inspiration. Allerdings sind sie Workshops für das Gemeinschaftsgefühl. Wir kamen in Zeiten von ‚Socially Distancing‘ zusammen und

machten Musik, ungeachtet der Hindernisse, Fehler, Anstrengung oder Frustration. Wir kamen wiederholt zusammen, um gemeinsam etwas zu erleben und zu schaffen. Es fühlte sich an, als würden wir uns wieder näherkommen und bei manch einem gewiss auch wie ein Stück Normalität.

Vielleicht...vielleicht haben wir dieses höhere Ziel der Gemeinschaft erreicht.

Nun ist Sommerpause. Wir ruhen uns aus, sammeln neue Energie, verbreiten das Wort, arbeiten weiter dran und haben hoffentlich Ende August ein tolles Community Picknick.

Als Gemeinschaft werden wir weitere Ziele erreichen und beginnen im September mit neuen Programmpunkten.

Kommt und seid dabei!

Matt Robinson & Swantje Ndiaye

Community Music & Education, KONZERTHAUS DORTMUND